

(Ch. OBERLÄNDER) sowie der Landesgeschichte bis zur Wiedervereinigung 1990 (E. OPITZ). Die Grenzöffnung 1989/90 war für den Kreis Herzogtum Lauenburg von hervorragender Bedeutung, da erst jetzt wieder aus dem Zonenrandgebiet ein Durchgangsland wurde.

Vier Exkurse ergänzen die chronologischen Kapitel: Die Verwaltungsgeschichte der Frühen Neuzeit (E. OPITZ), die Geschichte der Landwirtschaft (DETLEV WERNER VON BÜLOW), die Kirchengeschichte (H. HARMS; Wiederabdruck eines 1987 erschienenen Artikels, da der von anderer Seite zugesagte Beitrag ausgefallen ist) und die Kunstgeschichte (M. KNAUER) werden in diesem Rahmen behandelt. Die wenigen Städte des Landes – Geesthacht, Lauenburg, Mölln, Ratzeburg, Schwarzenbek – werden in weiteren Exkursen vorgestellt.

Der Band wird abgerundet durch eine Dokumentation, eine umfangreiche Auswahl edition von 61 Quellen und Statistiken zur lauenburgischen Geschichte des 12. bis 20. Jahrhunderts (S. 628–776). Etwas mehr als die Hälfte der Texte beleuchtet die mittelalterliche Geschichte des Landes. Verdienstvoll ist, daß die lateinischen Texte auch in deutscher Übersetzung wiedergegeben werden, doch sei zumindest gefragt, ob die mittelniederdeutschen Urkunden, die nicht übersetzt werden, den meisten Lesern soviel weniger Schwierigkeiten bereiten dürften. Da die Urkunden zur Geschichte Lauenburgs weit verstreut gedruckt sind, ist eine solche Zusammenstellung zentraler Dokumente sicherlich begrüßenswert. Mit Skepsis nimmt man allerdings zur Kenntnis, daß die Urkunde Heinrichs des Löwen über die Ausstattung der nordelbischen Bistümer (Nr. 1) nicht nach der maßgeblichen MGH-Edition abgedruckt wird, sondern nach einer Quellensammlung der Freiherr-vom-Stein-Gedächtnisausgaben. Überflüssig ist der auszugsweise Abdruck des Ratzeburger Zehntregisters (Nr. 3), das mittlerweile in mehreren Drucken greifbar ist. Das Adelsbündnis von 1400 Mai 29 (Nr. 23), von Sudendorf erstmals ediert, ist hingegen hier nun leicht zugänglich, denn im sechsten Band der Schleswig-Holsteinischen Regesten und Urkunden fehlt das Stück. Ein Urkundenbuch des Landes Lauenburg nach 1400 im Rahmen der Schleswig-Holsteinischen Regesten und Urkunden wäre sehr wünschenswert.

Der Band ist durchgehend und überwiegend farbig bebildert. Bedauerlich ist aber, daß man auf die Beigabe von Karten weithin verzichtet hat. Der Herausgeber verweist als Hilfsmittel auf den „Regionalatlas Kreis Herzogtum Lauenburg“ (Vorwort S. 6), der sich aber im Literaturverzeichnis leider nicht bibliographisch ermitteln läßt. Die wenigsten Bibliotheken außerhalb des Landes dürften dieses Werk überhaupt besitzen. Die Beigabe einiger grundlegender Karten im vorliegenden Handbuch wäre deshalb unverzichtbar gewesen. Ein ausführliches Register der Orte, Personen und Sachen erschließt das umfangreiche Buch. Zur Übersichtlichkeit hätte gewiß noch beigetragen, wenn im Inhaltsverzeichnis auch die Binnengliederung der einzelnen Beiträge wiedergegeben worden wäre. Die Einzelnachweise stehen am Ende der Kapitel. Ein verdienstvolles und nützliches Handbuch!

Leipzig

Enno Bünz

KONRAD KRAUSE, Alma mater Lipsiensis. Geschichte der Universität Leipzig von 1409 bis zur Gegenwart, Leipziger Universitätsverlag, Leipzig 2003. – 647 S.

Im Mittelpunkt der vorliegenden, 647 Seiten umfassenden Gesamtdarstellung steht der Wille des Verfassers, die 600jährige Geschichte der altherwürdigen Universität Leipzig einem breiten, interessierten Leserkreis näherzubringen. Es geht ihm um ein „Gesamtbild“, um ein Nachspüren, wo die Gründe für stetigen „Wandel und den Zwang zur

laufenden Anpassung der Universität an immer wieder neue Situationen“ liegen. Sein methodischer Zugriff erhebt den Anspruch des Ganzheitlichen, einer Zusammenschau von politischer Entwicklung, ideengeschichtlichem Kontext, sozialer Verortung, bildungs- und wissenschaftsgeschichtlicher Ausrichtung (S. 12 ff.). Dieses hohe Ziel läßt den Historiker aufmerken. Es handelt sich erklärtermaßen auch um keine jubiläumsorientierte ‚Auftragsliteratur‘. Das Buch ist vor allem dem Bemühen geschuldet, ohne ideologische und parteipolitische Zwänge und unter Einbeziehung neuer zugänglicher Quellen die Geschichte der Universität Leipzig bis zur Gegenwart aufzuheilen. Der Autor, KONRAD KRAUSE, ist kein Historiker, sondern Naturwissenschaftler mit pädagogischen und wissenschaftstheoretischen Kompetenzen. Das macht es ihm scheinbar leichter, gegen vorgegebene (Fach)Konventionen anschreiben zu wollen. Besagtes Ziel ist es eben, eine „populäre“, vom Ballast des „umfangreichen wissenschaftlichen Apparat(s)“ befreite, gut lesbare Geschichte zu verfassen. Dieser Ansatz bewegte den Autor offensichtlich so sehr, daß er bereits im Vorwort eine scharfe Abgrenzung zu den Arbeiten der Fachhistoriker zog. Jene richteten ihr spezielles Interesse vor allem auf sehr eingegrenzte Teilbereiche der Universitätsgeschichte, die sie bis in den letzten Winkel auszuleuchten versuchten. Im Resultat entstehe „Fachliteratur“. Schließlich wären die Historiker kaum in der Lage, umfassende Gesamtdarstellungen zu wagen (S. 11). Der Autor nutzt insofern auch jede Möglichkeit, der Historikerkunft ihre vermeintlichen Defizite vorzuhalten und fordert u. a. die Herausbildung einer „allgemeinen Universitätsgeschichte“, was jedoch ein ganzes Stück an der Forschungsrealität vorbeigeht (S. 13). Verwiesen sei hier nur auf die noch nicht abgeschlossene „Geschichte der Universität in Europa“,¹ sowie auf die von THOMAS PESTER 1992 vorgelegte Bibliographie zur deutschen Universitätsgeschichte.² Mit der, etwas künstlich erscheinenden „Problematisierung“, verbaut sich der Autor schon fast in kurioser Weise den Weg. Denn seine Untersuchung liefert nicht nur Informationen für den interessierten Laien, sondern erfüllt im wesentlichen auch das, was man von einer übersichtlichen Gesamtdarstellung erwarten sollte.

Das Buch gliedert sich in drei große Teile mit insgesamt 14 Kapiteln: Teil I: Zeitabschnitte zur Geschichte der Universität, Teil II: Akademische Lehre, Forschung, Studium – Personen und Institutionen, Teil III: Chronik der Universität 1409–2002. Die drei Teile sind mehr oder weniger aufeinander abgestimmt, bezwecken jedoch einen jeweils spezifischen Zugang zum Untersuchungsgegenstand, ohne daß die dabei eher traditionelle methodische Herangehensweise grundsätzlich in Frage gestellt wird. In einigen Passagen zeigen sich durchaus auch moderne Ansätze.

Ein gewisses Übergewicht entfällt auf die Überblicksdarstellung, auf den Werdegang der Universität zwischen ihrer Gründung 1409 und der Gegenwart. In den ersten drei Kapiteln referiert der Autor die Gründungsgeschichte sowie die Entwicklung der Universität bis in die Reformzeit der 1830er Jahre. Hier dominiert klar der traditionelle Ansatz. Eine breitere Einbeziehung moderner übergreifender Forschungsergebnisse wäre wünschenswert und vor allem nutzbringend gewesen. So bleiben z. B. die anregenden Debatten um die Intentionen der deutschen Universitätsstiftungen von Prag bis Wittenberg³ oder aber die neueren Untersuchungen zur Prager Gründungs-

¹ Geschichte der Universität in Europa, hrsg. von WALTER RÜEGG, Bde. 1–3, München 1993–2004.

² THOMAS PESTER, Geschichte der Universitäten und Hochschulen im deutschsprachigen Raum von den Anfängen bis 1945, Auswahlbibliographie, Jena 1990.

³ Vgl. u. a. FRANK REXROTH, Deutsche Universitätsstiftungen von Prag bis Köln. Die Intentionen des Stifters und die Wege und Chancen ihrer Verwirklichung im spätmittelalterlichen deutschen Staat, Köln/Wien/Weimar 1992; FERDINAND SEIBT, Von Prag bis

geschichte⁴ unbeachtet, während für die Zeit von Humanismus und Reformation zumindest neuere Literatur für Leipzig im Blick ist. Eine etwas differenziertere Bewertung im Verhältnis von ‚Herrschaft‘ und ‚Universität‘ als einer zentralen Korporation im frühneuzeitlichen System ist auch hier angeraten. Gerade die prägende Rolle der wettinischen Universitäten im Alten Reich, zu denen neben Wittenberg und Jena eben Leipzig als die älteste Gründung zählt, erfordert neue vergleichende Perspektiven. Ein ‚Hinschreiben‘ auf die furiose Zeit der Aufklärung im Sinne des ‚Fortschritts‘ ebnet zuviel ein. Die hohe Anziehungskraft, die von diesen Universitäten z. B. auf baltische und südosteuropäische Protestanten ausging, wurzelte vor allem im protestantischen bzw. lutherischen Charakter der Bildungsstätten. Das war kein grundsätzlicher Widerspruch zur ‚Aufklärung‘, denn auch unter den Theologen in Mitteldeutschland gab es schon frühzeitig ‚Aufklärer‘.

An diesen Beispielen läßt sich leicht erkennen, daß es nicht um einen Gegensatz zwischen ‚trockener Fachhistorie‘ und populärer, literarisch gut lesbarer Darstellung geht. Erwartet werden darf schlicht und einfach die Einordnung und Interpretation der Leipziger Universitätsgeschichte auf dem Fundament neuerer publizierter Forschungsergebnisse. Denn damit wird gerade der konkrete Stellenwert dieser Universität in der jeweiligen Epoche oder Entwicklungsphase deutlich. Ob dies in einem ‚guten Stil‘ präsentiert werden kann, hängt weniger von der verwendeten ‚Fachliteratur‘ ab.

Ungeachtet dessen bieten die einzelnen Kapitel auch gute und problemorientierte Einsichten in den Verlauf der Leipziger Universitätsgeschichte. Lobenswert und richtungsweisend ist die, sicher auch den Interessen des Autors geschuldete, umfangreiche Würdigung der Pädagogik und der Lehrerausbildung seit dem 19. Jahrhundert und vor allem die kritische Analyse der schwierigen Prozesse nach 1945. Das Bemühen um eine ausgewogene sachliche Darstellung, die viele Facetten dieser Zeit für das Paradigma „Universität“ klar hervortreten läßt, bedarf der Erwähnung. Dennoch muß auch hier kritisch hinterfragt werden: War Wissenschaft in den verschiedenen politischen Systemen tatsächlich ‚reingeblichen‘? Sollte man nicht besser versuchen, die komplizierten Wechselwirkungen von Politik, Ideologie, Forschung und Lehre, von Universität, Wissenschaft und Gesellschaft zu ergründen und konkret darzustellen? Hierbei können die vielfältigen neueren Forschungsergebnisse zur Geschichte des 20. Jahrhunderts kaum unberücksichtigt bleiben.

Im zweiten Teil „Akademische Lehre, Forschung und Studium“ versucht der Autor, einen Einblick in die konkreten universitären Prozesse zu liefern. Hier wäre durchaus ein Seitenblick auf die „Geschichte der Universität in Europa“ sinnvoll gewesen. Denn dieser Teil der Universitätsgeschichte gehört zu den schwierigsten Kapiteln einer Darstellung. Das liegt nicht zuletzt an der Komplexität des Gegenstandes sowie an der Masse zu bewältigender Literatur und Quellen. Es gilt, die Träger der Universität ebenso im Blick zu haben, wie das akademische Alltagsleben, den ‚staatlichen‘ Auftrag mit dem spezifischen ‚korporativen‘ Eigenleben ausgewogen zu verzahnen. Lobenswert ist auf jeden Fall in diesem Teil des Buches hervorzuheben, daß Krause auch der Universitätsbibliothek, dem Universitätsarchiv, den Museen und Sammlungen sowie den musikalischen Traditionen Aufmerksamkeit schenkt.

Rostock. Zur Gründung der Universitäten in Mitteleuropa, in: Festschrift Walter Schlesinger, 1. Bd., Köln/Wien 1973, S. 406–426; Attempto – oder wie stiftet man eine Universität. Die Universitätsgründungen der sogenannten zweiten Gründungswelle im Vergleich, hrsg. von SÖNKE LORENZ, Stuttgart 1999.

⁴ Vgl. u. a. PETER MORAW, Die Universität Prag im Mittelalter. Grundzüge ihrer Geschichte im europäischen Zusammenhang, in: Die Universität zu Prag, München 1986, S. 9–134.

Im dritten Teil der Abhandlung liefert der Autor eine kommentierte und durch zahlreiche tabellarische und bildliche Beigaben angereicherte Chronik, die auch Informationen zur allgemeinen Universitätsentwicklung beinhaltet. Auch hier gilt für die Kapitel zur älteren Geschichte das bereits oben Gesagte – die Entwicklung der Alma mater Lipsiensis wird zu sehr unter dem Blickwinkel der „Aufklärung“ und der „Reformfreudigkeit“ bewertet. Andererseits versucht der Autor, die von PETER MORAW eingeführte ‚Periodisierung‘ der deutschen Universitätsgeschichte⁵ in seine Überlegungen einzubeziehen, ohne jedoch explizit auf PETER MORAW und die unlängst wieder in Gang gekommene Debatte Bezug zu nehmen.

Den Abschluß des Buches bildet ein (mit kleinen Schönheitsfehlern behaftetes) Personenregister. Leider fehlt ein Ortsregister. Vielleicht wäre angesichts der Spezifik der Arbeit auch ein „Gesamtregister“ denkbar gewesen.

Insgesamt soll noch einmal die vom Autor geleistete Arbeit gewürdigt werden, ohne daß dabei die hier exemplarisch vorgebrachten Bedenken nivelliert werden können. Auch hat sich, wenngleich bestimmt unbeabsichtigt, doch hier und da der Stil der „Festschrift“ wieder eingeschlichen. Dafür sollte man den Verfasser nicht schelten. Es ist vielmehr zu wünschen, daß die bevorstehenden großen Universitätsjubiläen im Ertrag ebenso engagiert erstellte Gesamtgeschichten einbringen, ohne freilich auf einer strengen Trennung zwischen lesbarer populärer und fachwissenschaftlich ausgerichteter Darstellung zu beharren.

Jena

Joachim Bauer

Jahrbuch für Regionalgeschichte, Bd. 22 (2003), Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2003. – 197 S.

Das von Karl Czok begründete Jahrbuch für Regionalgeschichte hatte sich in den siebziger und achtziger Jahren zu einer Heimstatt landes- und regionalgeschichtlicher Forschungen entwickelt. Die Bände der Jahrgänge 1988 bis 1990 waren sogar so voluminös, daß die Herausgeber und der Verlag Hermann Böhlaus Nachfolger in Weimar gezwungen waren, diese Bände in jeweils zwei Teilen auszuliefern. Der Niedergang des 1624 begründeten und weithin berühmten Weimarer Verlagshauses mag darauf hinweisen, welchen Turbulenzen das Jahrbuch für Regionalgeschichte in den vergangenen Jahren ausgesetzt war. Bei Franz Steiner in Stuttgart haben die Herausgeber ein neues Zuhause gefunden; allerdings erscheint dort das Jahrbuch nunmehr nur noch alle zwei Jahre. Die Qualität des einstigen Flaggschiffs für Regionalgeschichte ist dadurch freilich keineswegs gemindert worden, einzig der Umfang der Bände ist geschrumpft. Auch das anzuzeigende Jahrbuch besticht durch Güte und Format, handwerkliche Solidität und quellennahe Forschung, obgleich in ihm nur sechs Aufsätze und etwas mehr als zwei Dutzend Rezensionen vereint sind. Den Band leitet REINER GROSS, der als Verantwortlicher dem Kreis der Herausgeber vorsteht, mit einem Editorial ein, in dem die Schwierigkeiten geschildert werden, mit denen man seit 1990 zu kämpfen hatte.

⁵ Vgl. PETER MORAW, Aspekte und Dimensionen älterer deutscher Universitätsgeschichte, in: *Academia Gissensis: Beiträge zur älteren Gießener Universitätsgeschichte*, zum 375jährigen Jubiläum dargebracht vom Historischen Institut der Justus-Liebig-Universität Gießen, hrsg. von Peter Moraw/Volker Press (Veröffentlichung der Historischen Kommission für Hessen, Bd. 45), Marburg 1982, S. 1–43.